

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 91 (2004)
Heft: 12: in der Nacht = dans la nuit = in the night

Artikel: EFH : Janusgesicht : Wohnhaus in Zürich von Gigon/Guyer Architekten, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bilder: Lucas Peters

Architekten: Gigon/Guyer Architekten, Zürich; Mitarbeit: Markus Seiler
Farbgestaltung: Adrian Schiess, Mouans-Sartoux (F)
Umgebung: Zulauf Seippel Schweingruber, Baden
Planung und Ausführung: 2002–2003

Janusgesicht

**Wohnhaus in Zürich von Gigon/Guyer
 Architekten, Zürich**

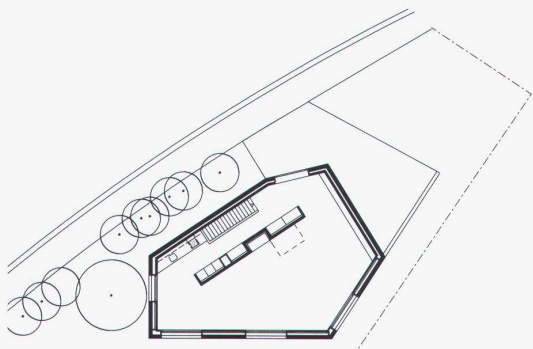
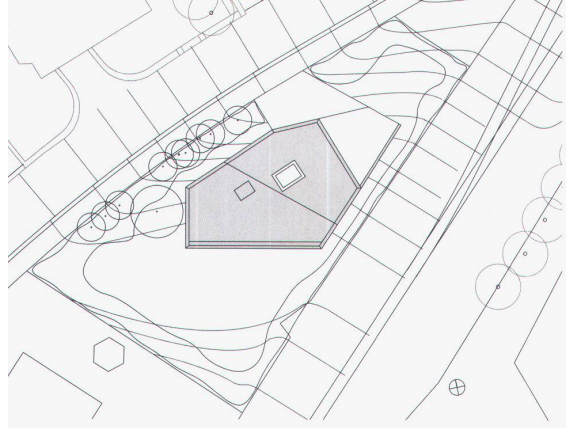
Da ist zunächst diese unfassbare Volumetrie. Sie entstand durch die Kombination der unregelmässigen sechseckigen Grundfläche mit der ansteigenden Trauflinie des Pultdaches. Die ungewöhnliche Grundrissgeometrie beruht – ähnlich wie bei Alfred Roths Haus für Madame de Mandrot am Zürichberg (1944) – darauf, dass die Zugangsseite der Parzellengrenze folgt, die Südseite dagegen ausgedreht ist. Das ermöglicht eine optimale Besonnung und freie Sicht auf den See. Der Lage entsprechend sind die beiden Hauptfassaden völlig unterschiedlich gestaltet: Die skulpturale, eher geschlossene Zugangsseite mit den fassadenbündig eingesetzten Fenstern wird von der grossen Auskragung im Obergeschoss dominiert, die einen zweiseitig gefassten Vorplatz beim Eingang überdeckt. Die Einfärbung des Sichtbetons ist moosgrün. Ein weiterer Knick in der Fassade ist durch den erforderlichen Mindestabstand zu einem prächtigen Judasbaumblatt bedingt.

Einige Meter davor – bei der Grenze zweier Betonieretappen – wechselt die tragende Betonhülle plötzlich die Farbe zu einem dunklen Grau, das

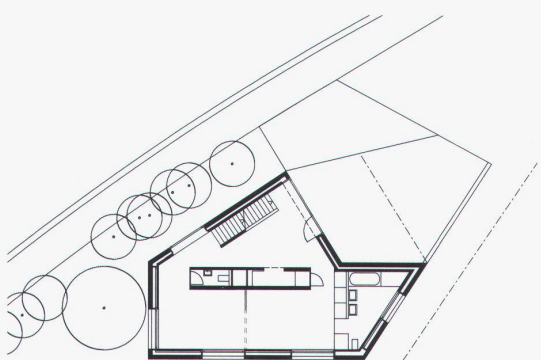
sich auf der Seeseite fortsetzt, um nachher wieder zum Grün zurückzukehren. Diese graue Fassade wirkt südländisch hart. Zudem gibt es durch die tiefen Leibungen der grossen und versetzt angeordneten Öffnungen starke Schatten. So wie der Farbwechsel als Kommentar zur Janusgesichtigkeit der Situation gelesen werden kann und gleichzeitig als gestalterische Intervention zur Differenzierung des Ausdrucks, so folgt auch die Anordnung der Fenster sowohl funktionalen wie auch gestalterischen Prinzipien: Der Abstand zwischen den Öffnungen ist durch die Breite der Schiebefenster gegeben; ist das eine vollständig geöffnet, berührt es das nächste Fensterelement; die geschossweise Änderung der Schiebrichtung jedoch ist ein entwerferischer Entscheid. Diese Strategie, einfache Regeln zu bestimmen, um sie mit anderen Massnahmen gezielt zu verunklären, lässt ein im Sinne Venturis widersprüchliches und vielschichtiges Ganzes entstehen. Gigon/Guyer spielen mit einem kalkulierten Risiko; nicht des Spiels wegen, sondern zur Verdichtung der räumlichen und atmosphärischen Qualitäten des Hauses.

Das Obergeschoss dient als Wohn- und Essbereich und ist ebenfalls in zwei völlig unterschiedliche Zonen geteilt: Vom Eingang gelangt man über die einläufige Treppe in einen schmalen, langen und hohen Raum, der am anderen Ende die Küchenkombination aufnimmt. Seine

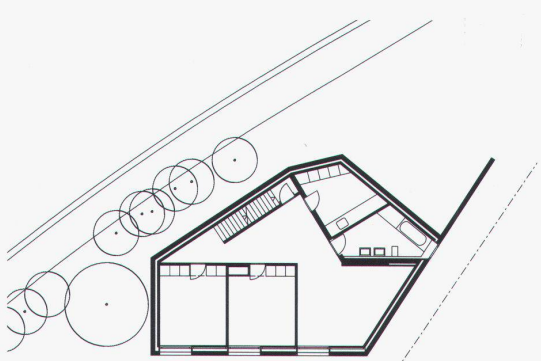
Proportionen sind völlig atypisch für ein Einfamilienhaus. Die beiden grossen Fenster, die weit auseinander liegend platziert sind, unterstreichen die räumliche Disposition. Das eine sitzt tief in der Stirnmauer bei der Küche und reicht beinahe bis auf den Boden. Das andere ist in der Fortsetzung der Treppe angeordnet, liegt entsprechend hoch und betont damit auch den höchsten Punkt des Hauses. Der Wohnraum hat etwas Zeltartiges, Geschütztes; trotz seiner grossen Öffnungen auf der Seeseite wirkt er zentriert. Das liegt an der schräg ansteigenden Decke, der Platzierung des Chemineés in der möbelartigen Längswand, die den Wohnraum von der Küche trennt, und dem darüber liegenden Oberlicht. Je nach Sonnenstand führt dieses diffuses oder klar konturiertes Licht entlang der strahlend gelbgrün gestrichenen Wand in den Raum. Die Farbe soll regelmässig neu bestimmt werden, was den Bewohnern die Möglichkeit gibt, das Leben in unterschiedlichen Farbräumen laborartig zu testen. Die Farben, auch das Orange und Dunkelgrün im Eingangsgeschoss sowie der zweifarbige Beton, basieren auf Vorschlägen von Adrian Schiess. Dank all diesen Massnahmen, die die Eigenarten des Grundstücks nutzen und zum Tragen bringen, entstand ein Einfamilienhaus von beeindruckender räumlicher Komplexität. cw



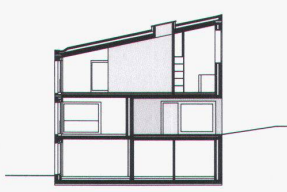
Obergeschoss



Erdgeschoss



1. Untergeschoss



Schnitt

